



Kontraste oder gegenseitige Lernansätze? Während Deutschland an seiner Energiewende arbeitet, plant Frankreich eine „Transition Énergétique“. Das System der Energiepolitik in Deutschland als auch in Frankreich kennen Cyril Roger-Lacan (Experte im Rahmen der Nationalen Debatte über die „Transition Énergétique“) und Christophe Hug, beide Geschäftsführer des Leipziger Dienstleistungsunternehmens Tilia Umwelt GmbH.

In Fortführung eines Gesprächs aus ThemenMagazin Energie 4/2013 stehen die Dezentralisierung sowie die Chancen und Risiken der Förderpolitik Erneuerbarer Energien im Mittelpunkt.

Foto: Tilia Umwelt GmbH (links: Christophe Hug, rechts: Cyril Roger-Lacan)

Die deutsche Energiewende – La Transition Énergétique in Frankreich

Herr Hug, worin sehen Sie Ansätze für die Gestaltung einer Energiewende in Frankreich?

In Deutschland verfügen kommunale Versorgungsunternehmen über ein wesentliches Potenzial zur Energieoptimierung: Ressourcen, städtische Abfälle, Flächen, Kooperationspartner, Akzeptanz, Kontakt zu Kunden wie Wohnungswirtschaft und Industrie, öffentliche Verkehrsmittel. Diese Grundlagen ermöglichen sinnvolle lokale Projekte.

In Frankreich ist dies schwieriger zu realisieren. Auf lokaler Ebene sind die unterschiedlichen Kernbereiche voneinander getrennt und deren Handlungsspielraum oft begrenzt. Einen traditionellen, starken Akteur gibt es auf lokaler Ebene nicht.

Andererseits hat Frankreich dagegen große Vorteile für die Gestaltung einer Energiewende, wie:

- Kostenvorteile im heutigen Energiemix, aber auch in den jetzigen Erzeugungskosten der Erneuerbaren Energien aufgrund der erreichten Kostensenkungen,
- gewisse Vorteile durch größere

- Strukturen wie den Netzbetrieb,
- ein großes Potential für Erneuerbare Energien – durchschnittlich 50 Prozent größer als in Deutschland,
- ein größeres Potential für Energieeffizienz und
- die Möglichkeit, alles präziser zu steuern, um die Versorgungssicherheit nicht aus den Augen zu verlieren.

Herr Roger-Lacan, worin sehen Sie die aktuelle Herausforderung?

Frankreich muss das zentrale System teilweise dezentralisieren um damit große Potenziale durch sinnvolle verbrauchernahe Erzeugung und Energieeffizienz zu schaffen, ohne die bestehenden Vorteile zu zerstören. Die „Transition Énergétique“ sollte wie in Deutschland im Kontext der „lokalen Wertschöpfung“ betrachtet und damit auf Ebene der Regionen aufgebaut und umgesetzt werden.

Wir müssen uns im ersten Schritt auf die

Lösungen konzentrieren, die unabhängig von Förderungen sind und Externalitäten berücksichtigen und damit den besten Wert schaffen, um wirtschaftlich



vernünftige Wege einzugehen. Wir als Tilia setzen dies bereits auf lokaler Ebene mit unseren Partnern um.

Herr Hug, die Förderung Erneuerbarer Energien wird immer stärker in Frage gestellt. Können Sie sich dieser Meinung anschließen?

Förderung war und ist notwendig, um diesen Sektor auszubauen und die Technologie weiterzuentwickeln. Man sollte sie nicht einfach pauschal verdammen. Die Debatte sollte sinnvoll geführt werden, indem man sowohl die Förderung als auch Externalitäten einbezieht.

Bei der deutschen Förderung der Erneuerbaren besteht in der Steuerung und notwendigen Adjustierung weiter Handlungsbedarf: Die Effizienz der Förderung in der Mengenallokation je Technologie, z. T. in Standortfragen wurde bisher kaum berücksichtigt. Weder Ertrag noch die Nähe zum Verbraucher und damit Verteilungsfragen spielten bisher bei der Bewertung der Höhe der Fördersätze eine Rolle. Auch die „wirtschaftliche Flucht“

Modell etabliert werden, wo sowohl die Verfügbarkeit und Regelbarkeit als auch die Volatilität bestimmter Erzeugungsarten Berücksichtigung findet.

Wie könnte Förderung effizienter erfolgen?

Über 50 Prozent der EEG-Vergütung fließt in Richtung Photovoltaik, diese liefert aber im Verhältnis zu anderen Energiequellen deutlich weniger Strom. Dies geht einher mit großen Herausforderungen im Hinblick auf Netzstabilität und signifikant geringeren Wirkungsgraden. Ein Vergleich durchschnittlicher Vollkosten der Erneuerbaren Energien pro produzierter Megawattstunde zeigt, Photovoltaik verursacht etwa fünffach höhere Kosten als Wind Onshore.

Unser Unternehmen Tilia hat ein Modell entwickelt, das u. a. ermöglicht, eine heute beginnende Energiewende in anderen Ländern abzubilden. Ein Ansatz wären die gesunkenen Technologiekosten. Würde man heute beispielsweise ausschließlich mit Wind-Onshore-Anlagen dieselbe Arbeit erreichen wollen, würde die EEG-Umlage anstatt bei den heutigen über 6 Cent/kWh bei nur ca. 1 Cent/kWh liegen. Bei einer gezielten geographischen Steuerung wären weitere Senkungen möglich.

Herr Roger-Lacan, wie sehen Sie die Zukunft der Erneuerbaren in Frankreich?

Frankreich besitzt das höchste Potential Europas für Erneuerbare Energien. Überall übertrifft es seine Nachbarländer: Sei es Solarstrahlung, Wind, Biomasseproduktion oder Wasserkraft.

Jedoch ist die bisherige rechtliche Komplexität groß, die Umsetzung konkreter In-

vestitionen mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden und der Wettbewerb für die Projekte sehr hoch. Die Folge ist eine entsprechend abschreckende Projektdauer mit durchschnittlich 7 bis 8 Jahren.

Dies verstärkt die vorherrschende Marktkonzentration, denn nur die großen Akteure konnten sich in diesem Kontext bisher entwickeln. Auch hier kann der angestrebte Ausbau der Erneuerbaren Energien nur erfolgreich werden, wenn die Politik ganzheitlich überlegt und handelt – und das von Beginn an.

Welche Erfahrungen aus Deutschland sollten berücksichtigt werden?

Generell ist sicherzustellen, dass die Preisspirale nicht unaufhörlich nach oben eilt. Energie darf in zehn Jahren kein Luxusgut sein. Subventionen müssen kontrolliert und mit einem größeren Fokus auf bestmögliche Nutzung und marktwirtschaftliche Instrumente erfolgen.

Finanzielle Mittel sind gezielt zu lenken, je nach lokalem Potential und Bedarf, nach Effizienzgraden, nach Kontinuität, Steuerbarkeit, Kapazität sowie Verfügbarkeit. Zwischen den einzelnen Erneuerbaren Energieträgern, diese sind ja Bestandteil des Gesamtsystems, ist eine Balance zu finden. Mittel- bis langfristiges Ziel muss die Marktfähigkeit der eingesetzten Technologien sein. Auch sind die Förderungen zu deckeln. Wenn diese Erfahrungen in die Energiepolitik in Frankreich mit einfließen, wird die Kostenfrage in der politischen Debatte eine geringere Rolle spielen.

Abschließend möchte ich noch einmal sagen, dass eine Überführung der deutschen Energiepolitik nach Frankreich weder möglich noch sinnvoll wäre. Es wird in jedem Fall eine Energiewende „à la française“ sein. Wir blicken gespannt auf die künftige deutsch-französische Kooperation, die sicher für die Energiewirtschaften beider Länder vorteilhaft ist.

www.tilia-umwelt.com



aus dem System wird zum Problem, wie wir es derzeit bei der Netzfinanzierung sehen. Man sollte dies jetzt mit Grundpreisen bei den Netzentgelten versehen.

Der Einspeisevorrang, vielleicht am Anfang notwendig, führt auf längere Sicht zu einer Situation voller Gegensätze. Jetzt muss ein integriertes technisches und wirtschaftliches